

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

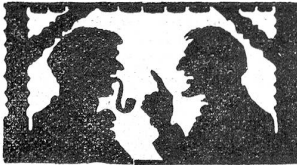
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



s'Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.



Rosen-Käfer.

Rosentknochen funkeln schon
Aus den grünen Heden,
Wollen sich nicht länger mehr
Unterm Laub verstecken.
Sonne küßt sie sorgsam wach,
Bringt sie zum Erglänzen,
Sommer ist's, die ganze Welt
Muß nun „rosig“ blühen.

Mädchenknochen lassen auch
Länger nicht sich drücken:
Ausgeschnittne Blusen steh'n
Wirklich zum Entzücken.
Auf den nackten Armen spiel'n
Sonnengoldreflexe,
Und man denkt sich stillbergnügt:
„Süße, kleine Hexe“.

Gha.

Öppis vo ryche und vo arme Lüt uf em Märüt z' Bärn.

D'Handler uf em Märüt z' Bärn meine, all
Lüt, wo der Märüt mache, heige ihri Füßlyber
an Schärme und si syge ermer als der Lazarus.
D'Lüt de wider, wo der Märüt mache, säge, si
wüßte de gly nümme wo ds Gält härtnähe für
nume ds Mingschte z'chrame, wo die donnstgigst
Händler d'Banknote daheim nume so mit em
Räche chönne underem Bett büre chraue.

Chunnt da so ne Frou zu mene Chorv zueche,
nimmt es Büscheli Schnittlouch, buttelets i der
Hand und findet es sygt es Süßi z'tüür.

„Ja bim Donnerli isch das z'tüür! Das isch
keis Gras, Madame!“ seit der Händler und meint
druufhi zue hym Nachber: „De Lüt, wo Fleisch-
suppe vermöge z'fürsle, sött me ds Doppelte heusche
für-n-es Büscheli Schnittlouch“. En anderi Frou
findet, es Pfund Rüebl, und de no so Granggeli,
ihg vil z'tüür.

„Ja bim Hagel“, meint der Händler, wo grad
e Schluck Wy nimmt und druufabe amene Gnagi
umeguret mit em Sackmäffer, „es isch es guets
Pfund und wenn o grad nid so vil druufgah,
so sygt si drfür um so größer!“

„Gh myn Gott, derig Hüße Chirsi wie's git,
d'Bäum sy ja schyns gragletvolle und mi ma
ja schyns facht nid gcho mit Abläse und de sy
si glych so tüür“, seit e Frou und stoßt es Büscheli
vo däne tüüre Chirsi i ds Muul für z'uege göß
si süßig syge.

„Ja, ja, das Jahr sy scho-n-es guets halb Döge
abegheit! Nid öppe Chirsi, Lüt sy abegheit, z'tot-
gheit bim Chirsiabläse! So mir nüt, dir nüt
überchunt me se de o nid, wenn's scho grad einisch
usnahmswys vil git. Und halbbergäbe cha me
se de o nid gäh, sünsch gab me se de ringer i
d'Ronsärfefabrigg! So hätt me weniger drmit
z'tüe! Ufereins mueß d'Fracht o zahle und mueß
drmit rächne, daß es no fuli drby het. Die chüü
mer o nid verchoufe. Das war no öppis für die
ryche Lüt, nume es einzigs fuls Chirseli i mene
Pfündli! Da würd eim ja zum mingschte der
Gring umdräit!“ wäffele e Händler der Märüt uf.

„Was, für so-n-es Guggumerli, wo scho a
beidne And afacht gähle, heuschet dr 60 Rp.?
Das geit de doch aja über ds Bohnelied us, und
de sy öppe d'Guggumere nid grad am gsündschte“,
seit e Frou.

„I cha se nid wöfler gäh!“ seit der Händler
und brummet vor sech ane: „Wenn me Guggumere
verma, so verma me z'letchtamänd o ne Dokter
z'zahle, wenn me meint die gäbe Buuchweh“.

„Derig Hüße Salat wie's het und geng no
30 Rappe z'heusche für so-n-es Tschöbäderli! Da
cha me scho Hüßer chouse!“ seit e Frou und gheit
das Salatfischbäderli dem Händler wider i Chorv.

„Es het si öppis mit Hüßer chouse, wenn me
afe mueß froh sy, i mene Psehahnwage undere-
z'cho, wo am zämegheie isch, und de wachset
eim der Salat o nid i der Schtuba. Ander Lüt
chüü vo Hüßer chouse rebe, wo de arme Lüt nid
emal ds Wyhe im Dug gönne“, brüetele e Händler.

„Wie gähst dr d'Bohne?“ seit e Frou. „60 Rappe
ds Pfund“, meint e Händler. „Bhaltetse!“ seit
d'Frou.

„Dir möchtet dank no der Schpäck drzue für
60 Rappe! Je mehr er hat, je mehr er will,
und ufereins mueß vorlieb näh mit gschwellt
Härdöpfel und wenn's guet geit öppe hie und
da mit emene Schöchli, wo mit Gägischmuß
g'schmußget isch. Der Schpäck hanget bi anderne
Lüte im Chemi!“ weiß d'Händler.

„Was heuschet dr für d'Chruttschile?“ seit e
Frou.

„35 Rappe ds Bündli“, macht d'Händler.

„Dir syt nid gschyd I müeßt guet drüh ha,
das miech ja scho e Franke u süß. De ha-n-i no
keis Fleisch drzu, nei merci!“

„I cha-n-ech nid hälfe, vergäbe cha-n-i ds
Gmües nid gäh so wenig wie der Muegger ds
Fleisch. Ander Lüt wei o läbe, wenn's scho
mängisch e truuregi Läbtig isch. Ja wäger, wäge
so-n-es paar Chruttsile cha me e ganze Morge
i Bind und Wätter uf em Märüt schtah. Wi
tät se scho ringer de Söü juetere, wenn me derig
vermöcht z'ha“, seit d'Händler.

„Daß d'Härdöpfel geng no so tüür sy, das
cha-n-i nid begruße“, meint e Frou. „Mi chouft
ringer wider Mais und Rys, das isch billiger
und git keis Abgänts“.

„I will ech o öppis säge, gueti Frou“, seit
d'Händler. „I verdiene kei rote Rappe a däne
Härdöpfel, das chbütt dr mira gloube oder nid,
es isch ejo. I mueß sälber söfel drfür zahle wie-
n-i se verchoufe. I tät se ringer sälber äffe, so
hätt i weniger es Gschär drmit. Aber mängisch
chunt's die ryche Lüt halt o a, si sötte Härdöpfel
zue däm und bitem Fleischeli ha und hätt me
de feini zum Verchoufe, so war de d'Chappe läg.
Es zieht halt de mängisch doch no mängs anders
nach sech, wenn me o derigs uf Lager het, wo
me egetlech nume Schade drvo het“.

„Was weit d' für d' Rätech?“ seit e Ma.
„Was, 40 Rappe? Da cha me ja anstatt dem
Rätech es zwöits großes Bier ha!“

„Es cha sy und cha nid sy, i weiß es nid! I
ha scho fit mängem Jahr keis meh vermöge“,
seit der Händler.

„I gibe-n-ech 20 Rappe, und de weiß me de
no nid, göß er innefür nid spähnig isch“.

„So cha-n-e nid gäh, und göß er innefür
schpählig isch oder nid, cha-n-i nid säge. I ha-
n-e nid g'macht! Mira soll er es Bier meh süße,
das rüt me de scho nid, da rych Gyzgnapper“,
brummet der Händler däm Ma nach.

„I hätt gärn es Pfund Bizele, aber de gähst
dr mer eint drüber, sy hei gar so dickt Gültfische
und sy nienehalb öppe billig“, seit e Frou.

„I ha se o tüür gnue müesse chouse“, seit
d'Händler. „Es isch si nid drwärt was i dranne
ha. I cha gwüß gwüß nid no eint drüber gäh,
nei, wägerli mit em beschte Wille nid! Zueget,
es sy hiesegi, die sy nid so schnäll gwachse wie
die frümde, hei de drfür aber meh Chraft. Nei,
wägerli cha-n-i nid no eint drüber gäh, so chäm
me ja no ganz z'armetage.“

„Nu, so gät se“, seit d'Frou, „Bizele mueß me
halt jitz einisch ha, und grund sy si o, und zur
Gsuundheit mueß me luege, das isch no z'einzige,
wo me het. Wenn me de die einisch nümme het,
cha me sech de gly uf Gemeindschöpfchte la beärtdige.“

Da chäm gwüß der Chünig Salomo o nid
drüber, war da die ryche und war da die arme
Lüt sy! Wenn me ne um e-n-es Urteil chönn
agah, würd er gwüß e chly verläge rangge und
würd säge: „Das isch halt so-n-e Sach, wie si
eini isch. Druuf würd er i de Haare chraue und
nähm gwüß der nächst Zug nach Jerusalam.“
Walter Morf.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's Tag und Nacht:
Und manches ist erlogen
Und manches ist erdacht.

Im Bärengraben gab es
Vor kurzen Jank und Streit:
„Cherchez la femme!“ Den Anlaß
Gah holde Weiblichkeit.
Der schwerverletzte Jani
Erschossen worden ist,
Das war das dicke Ende
Von dem Familienzwist.
Der eifersücht'ge Mörder
Es war der eig'ne Sohn —
Der ward verkauft nach Zürich,
Das hat er jezt davon.

Nun heiß't's, daß Fräulein Berna
Auch stark schon kokettiert,
Weshalb ihr nun die Tugend
Streng anezogen wird.
Blickt sie nach einem Mani,
Troß alledem doch noch,
So kommt sie angeleitet
In's pefhrabenschwarze Loch.
Doch viele Damen finden,
Daß das zu grausam sei;
Laut ruft des Volkes Stimme:
„Herr Vaudirektor II!“

Im Chlapperläubli chlappert's,
Man leert sich fein den Kropf:
Doch manchmal triift's den Nagel
Grab' mitten auf den Kopf. Urfulus.

Kindermund.

D'Chinder hei a ihrer junge Tante g'chääret,
si möchti doch o mitcho an a läßlug, wo d'Mamma
mit ne het welle mache. D'Tante het aber alli
müglische-n-Usrede gha, und wo alls nüt het
abtreit, chunt si bu mit em Souptgund: es
chönn jitz jede Tag es Angeli das verschprochene
Gufineli bringe, und da dörf si doch nid vo Huus.
D, wes nume wäge däm isch“, het du ds
chline Bedi gseit, „d'Großmuetter isch ja daheime.“
L. L.